

Den Sonntag heiligen

*Verbunden im Gebet in Maria Himmelfahrt im Taunus*

**14. Juli 2024 - 15. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B**



Bild: Peter Weidemann In: Pfarrbriefservice.de

**Lied: GL 477 (Gott ruft sein Volk zusammen)**

**Einführung:**

Gott braucht Zeugen: Propheten, Jüngerinnen und Jünger.

Dieser Gedanke verbindet an diesem Sonntag die alttestamentliche Lesung (Am 7,12-15) und das Evangelium (Mk 6,7-13). Wir hören vom ersten Schriftpropheten: Amos; wir hören von den Jüngern, die Jesus aussendet, jeweils zwei zusammen, mit leichtem Gepäck. Die 2. Lesung ( Eph 1,3-10) bildet gleichsam die Brücke zu uns. Es ist der Anfang des Epheserbriefes, eine Lesung, die voll Begeisterung vom Reichtum unserer Berufung als Christen spricht.

**Kyrie:**

Manchmal ist unser Alltag vollgepackt mit Aufgaben und Pflichten. Dann sehnen wir uns nach Ruhe und Entspannung. Herr, erbarme dich. Manchmal wollen wir aufbrechen und etwas Neues wagen.

Christus, erbarme dich.

Manchmal wünschen wir uns, dass wir dich noch deutlicher in unserem Leben entdecken. Herr, erbarme dich.

### **Gebet:**

Guter Gott, an diesem Sonntag kommen auf der ganzen Erde Menschen unter deinem Wort und Sakrament zusammen. Auch wir haben deine Einladung angenommen und danken dir, dass du uns nah sein willst. Mach uns offen für deine Botschaft. Lass uns deine Weisheit erkennen und deine Weisung empfangen für unseren Alltag.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

### **Evangelium: Mk 6, 7-13**

In jener Zeit rief Jesus die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen. Er gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister und er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen. Und er sagte zu ihnen: Bleibt in dem Haus, in dem ihr einkehrt, bis ihr den Ort wieder verlasst! Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen, ihnen zum Zeugnis. Und sie zogen aus und verkündeten die Umkehr. Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.

### **Gedanken zum Evangelium**

*„Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen, ihnen zum Zeugnis.“ Mk 6,11*

Jesus hat seinen Boten nicht verheißen, dass sie überall mit offenen Armen empfangen werden. Er rechnet sogar damit, dass man sie mancherorts nicht hören will. Wichtig ist, dass Jesus daraus nicht schlussfolgert: „Wenn das passiert, dann geht wieder nach Hause!“ Dann lasst es bleiben. Er sagt vielmehr: „Dann geht weiter!“ Und das heißt doch wohl: „Sucht nach neuen Wegen, nach anderen Möglichkeiten, die Botschaft vom Reich Gottes weiterzusagen.“

Wir leben heute in einem völlig anderen kulturellen und gesellschaftlichen Klima als zur Zeit des Neuen Testamentes. Jesus hat da sicher kein Dogma verkünden wollen: so muss das ein für alle Mal gehen mit der Mission: kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen.

Dass Jesu Anhänger so leben müssen, dass christliche Verkündigung so gehen muss wie damals, per Wanderprediger, das steht nicht im Evangelium, und auch nicht, dass sie in Indien und Afrika genauso aussehen muss wie in Europa. Jesus war offenbar persönlich sehr angetan von der damals weitverbreiteten Lebensform des Wanderpredigers. Einige seine Jünger sind ihm darin gefolgt, andere haben es anders gemacht. Jeder und jede Zeit muss ihre Form finden. Ich denke, unser Evangelium will uns keine Anweisungen geben, wie wir heute missionieren sollen, sondern unsere Phantasie anregen: was können wir tun, dass Jesu Sache heute weitergeht. Die Form kann, ja muss sich wohl ändern - der Inhalt bleibt: das Heil der Menschen. Wie auch immer sie es anstellen: die Boten/Botinnen des Evangeliums: sie sollen durch ihr Wirken die Menschen heilen und nicht verletzen, gesünder machen und nicht kränker. Stärker, nicht schwächer sollen wir aus unseren Gottesdiensten nach Hause gehen. Christliche Verkündigung, Gottesdienst muss immer auch heilender Dienst sein. Klarheit, Entschlossenheit, Freundlichkeit, Friede soll von dem ausgehen, was wir hier miteinander tun.

Eine gute Sache, die Sache Jesu! Wir können uns damit sehen lassen. Wir sind reicher, als wir meinen. Ob dieses demütige Selbstbewusstsein uns nicht besser zu Gesicht steht als vorauseilende Resignation?

### **Fürbitten:**

**Wo Jesus Glaube begegnete, konnte er heilen und Wunder tun. So rufen wir voll Vertrauen aus den Nöten unserer Tage zu ihm:**

- Für die heutigen Propheten, die ihre Stimme erheben gegen Unrecht und für die Würde aller Menschen: um Mut und Ausdauer, auch wenn ihnen Unverständnis und Ablehnung entgegenschlagen.
- Für alle, die im Dienst der Glaubensverkündigung stehen und spüren, dass ihre eigene menschliche Gebrechlichkeit und Schwachheit für ihre Botschaft oft ein Hindernis ist.
- Für die vielen unscheinbaren Apostel der Nächstenliebe, die in Krankenhäusern und Pflegeheimen, in der Sozialarbeit und der Telefonseelsorge ihre Zuwendung verschenken.

- Für die Menschen, die auf der Suche sind nach etwas, was ihrem Leben Sinn gibt: nach einer Aufgabe, die sie ausfüllt, nach einem Menschen, mit dem sie das Leben teilen können.
- Für alle, die uns anvertraut sind, und für alle, die unser Gebet brauchen.

**Himmlicher Vater, wenn wir auf deinen Sohn blicken, sehen wir, welche Wege zu dir führen. Für ihn danken wir dir, und wir preisen dich, heute und alle Tage unseres Lebens. Amen.**

**Vater unser**

**Segensbitte**

**Zum Nachdenken:**

Zum Evangelium noch eine chassidische Geschichte von Martin Buber:

*Etliche Chassidim kamen zum großen Maggid nach Mesritsch und klagten, der Weg sei so weit, dass sie nur selten zu ihm kommen könnten, und in den langen Zwischenzeiten hätten sie keinen Lehrer. Der Maggid gab ihnen seinen Gürtel und seinen Stab und sagte: Bringt dies dem Rabbi Mendel in der Stadt Witebsk. In Witebsk angekommen, erkundigten sie sich in allen Gassen nach Rabbi Mendel, aber überall wurden sie beschieden: wir kennen hier keinen solchen. Eine Frau sagte: einen Rabbi dieses Namens haben wir hier nicht, aber Mendele gibt es hier bei uns mehr als genug. Auch mein Schwiegersohn heißt Mendele. Da verstanden die Chassidim, dass sie zu diesem gesandt waren. Sie folgten der Frau und übergaben ihrem Schwiegersohn den Gürtel und den Stab. Der zog den Gürtel an und umschloss mit seiner Hand die Krücke des Stabes. Da erkannten sie ihn nicht wieder. Ein anderer Mann stand vor ihnen, in Gottes Macht gekleidet, und Gottes Furcht erhob ihre Herzen.*

Also: Rabbimangel, und aus dem einfachen Mendele wird ein Rabbi. Gürtel und Stab haben ihn verändert, Gürtel und Stab, die Ausrüstung eines Wanderers: aus jedem von uns kann ein Verkünder werden, wenn wir uns nur auf den Weg machen. Auch wir sind Bote, Botin Gottes.

*zusammengestellt von Gemeindereferentin Magdalena Lappas*